

**Manfred Tschaiikner**

# Die ältesten Berichte über „Schwabenkinder“ und den „Kindermarkt“ zu Ravensburg (1616–1629)

---

- „Seit welcher Zeit Tiroler Kinder ins Schwabenland wanderten, das müssen die Historiker endgültig klären. Den zuständigen Fachleuten kann es keine unlösbare Aufgabe sein, in irgendwelchen Archiven unzweifelhafte Belege dafür zu finden, daß die Kinderzüge nach Oberschwaben viel älter sind als man behauptet.“<sup>1</sup>

Dieses Zitat stammt aus der Feder des Volkswirts und Sozialpolitikers Ferdinand Ulmer, der sich 1943 in einer Studie gegen die Auffassung schwäbischer Autoren wandte, die frühesten Kinderzüge hätten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stattgefunden.<sup>2</sup>

Er stützte sich dabei unter anderem auf den Tiroler Historiker Josef Egger, der schon 1882 geschrieben hatte: „Kaum viel über das XVIII. Jahrhundert hinausreichen dürften die Auswanderungen deutscher Kinder aus Vorarlberg, dem Lech-Thal und Oberinn-Thal ins Schwabenland, um sich hier den Sommer hindurch als Hirten zu verdingen.“<sup>3</sup> Vor allem aber konnte Ulmer einen Bericht des Bludenzer Vogteiverwalters Johann Konrad Kastner von Sigmundslust<sup>4</sup> an die Innsbrucker Regierung aus dem Jahr 1625 anführen, der in einer Studie des Tiroler Archivars Thomas Mayr publiziert war.<sup>5</sup> Kastners Darlegungen galten daraufhin lange Zeit als frühester Quellenbeleg für Kinderwanderungen aus Vorarlberg nach Schwaben.<sup>6</sup>

Otto Uhlig bezog sie in seinem Buch über die Schwabenkinder allerdings nur auf das Montafon<sup>7</sup> und betrachtete sie nicht als Beleg für eine allgemeine Kinderwanderung aus Vorarlberg und Westtirol in den schwäbischen Raum. Diese begann seiner Meinung nach erst später: „mit einiger Sicherheit im 18. Jahrhundert“.<sup>8</sup> Den erratisch wirkenden Ausführungen des Vogteiverwalters von 1625 maß Uhlig nicht viel Wert bei, weil in „55 anderen gleichzeitigen Berichten in gleicher Sache“ von untergeordneten Stellen an die Innsbrucker Regierung keine Spur von Kinderwanderungen zu finden war.<sup>9</sup>

## Der Bericht des Bludenzer Vogteiverwalters Pappus von 1616

Der eingangs zitierte Ferdinand Ulmer sollte jedoch Recht behalten, als er schrieb: „[...] alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es auch in Tirol schon [um 1625] Schwabenkinder gab“.<sup>10</sup> Einen Beleg dafür präsentierte Benedikt Bilgeri im dritten Band der Vorarlberger Landesgeschichte aus dem Jahr 1977.<sup>11</sup> Dabei handelt es sich auch um den bislang ältesten bekannten Quellennachweis für saisonale Kinderwanderungen aus dem südlichen Vorarlberg nach Schwaben sowie für den „Kindermarkt“ in Ravensburg.<sup>12</sup> Das entsprechende Dokument wurde von Bilgeri allerdings irrtümlich dem Bludenzer Vogt Friedrich Altstetter zu Kaltenburg<sup>13</sup> zugeschrieben und vor allem auch mit einer falschen Signatur versehen. Unter der angeführten Zahl ist im entsprechenden Findbehelf eine als fehlend ausgewiesene Archivale aus dem

Jahr 1660 vermerkt, die sich auf einen Streit zwischen den Gemeinden Brand und Bürs bezogen haben soll.

Das von Bilgeri zitierte Schriftstück konnte jüngst aber im Zuge der Neuordnung des Bludenzer Vogteiarchivs unter dem noch unerschlossenen Material wiederentdeckt werden. Es handelt sich dabei um das Konzept eines Berichts, den der – aus Lindau stammende und lange in Innsbruck ansässige – Bludenzer Vogteiverwalter Hauptmann David Pappus<sup>14</sup> am 19. Januar 1616 an die Innsbrucker Regierung sandte, nachdem diese im Dezember 1615 den nachgeordneten Stellen neuerlich die Befolgung des Mandats zu *erhaltung der allein seelig machenden catholischen religion* vom 7. September 1609 anbefohlen hatte.<sup>15</sup> Pappus' Schreiben enthält folgende Passage zu den Kinderwanderungen nach Schwaben:

*Allein geschicht noch alle jar, inmassen e. g. h. vor disem auch underthenig berichtet hab, daß auß disen beiden herrschafften<sup>16</sup> und aus Tyrol<sup>17</sup> ungefahr in der fasten etlich hundert arme khinder von hunger und mangl wegen gehn Ravenspurg auf den khindermarkh ziehen. Alda sy hin und wider zum reverendter vich hüetten bis auff Galli und Martini gedingt werden. Von denselben aber bleiben vil der mehrer thail aus, die sich weiter verdingen und also aus dem land hinwekh khumen. Welche dann wider heim khumen, die bringen gelt und guette khleider mit inen, daß sy sich über den wintter darmit erhalten mügen.<sup>18</sup>*

Pappus hatte der Innsbrucker Behörde also bereits früher über die Kinderwanderungen ins Schwabenland berichtet. Sie waren schon vor 1616 üblich, und zwar nicht nur im Montafon, sondern in den gesamten Herrschaften Bludenz und Sonnenberg, die außer dem oberen Illtal die Stadt Bludenz, das Klostertal und große Teile des Walgaus umfassten. Im zitierten Bericht erwähnte Pappus ausdrücklich einen „Kindermarkt“ in Ravensburg, wohin sich alljährlich zumeist in der Fastenzeit, also noch vor Ostern, etliche hundert junge Arbeitskräfte begaben, die zum Teil auch aus Tirol kamen, wie eigens in einem Nachtrag des Textes vermerkt wurde. Wegen Hungers und Armut verdingten sich die Kinder hauptsächlich zum Viehhüten bis zum Gallus- (16. Oktober) oder Martinstag (11. November). Viele von ihnen kehrten laut Pappus im Herbst nicht mehr heim, sondern begaben sich auf andere Arbeitsplätze im Schwäbischen und verloren so die Verbindung zu ihrer Herkunftsregion. Ursprünglich hatte der Vogteiverwalter schreiben wollen, dass es sich dabei um die Mehrzahl der Kinder handelte, was er später jedoch korrigierte. Die Bemerkung, dass die Heimkehrer Geld und gute Kleider mitbrächten, womit sie über den Winter kämen, strich Pappus ebenfalls.

Unter dem Datum des 20. Februar 1616 befahl die Regierung daraufhin dem Vogteiverwalter, dass er gemäß den ausgegangenen Mandaten den Untertanen anordne, sich oder die Kinder bei den jeweiligen Pfarrern anzumelden, damit man ihren Aufenthaltsort kenne. Ansonsten lasse man die Auswanderer *nit mer ins landt khomen*, sondern werde sie *daraus schaffen*. Auch würden sie nichts mehr aus ihrer Heimat erhalten.<sup>19</sup>

## Die Berichte des Bludenzer Vogteiverwalters Kastner und des Bludenzer Stadtrats von 1625

Der eingangs erwähnte Bericht des Vogteiverwalters Kastner an die Regierung stammt vom 2. September 1625 und enthält folgende Bemerkung über die Schwabenkinder:

*[...] wol ziechen alle jar zue früelings zeitten vil khinder auf die huett nacher Rauenspurg, Überlingen und ins reich hin und wider, weliche aber vor und nach Martheini [sic] alle widerumb alher iren eltern oder befraindten zue haus khomen, gestalten mann dann der heürigen aus khommen khindern auch erwarten thuett.<sup>20</sup>*

Kastners Darlegungen sind wohl so zu verstehen, dass die Hütelkinder über Ravensburg und nun auch Überlingen in verschiedene Gebiete des Reichs vermittelt wurden. Die Rückkehr der Auswanderer erfolgte vor oder nach dem 11. November.

Kurz vor dem Vogteiverwalter meldeten Bürgermeister und Rat der Stadt Bludenz unter dem Datum des 24. August 1625 an die Innsbrucker Regierung, sie hätten über ihre *mitburgern und kirchspels leuthen* (Bewohner der Stadt und der dazugehörigen Landgemeinde) Erkundigungen eingezogen und dabei festgestellt,

*es haben etliche (doch wenig) ellteren ihre khinder, so bey den stätten St. Gallen oder Lindaw gedient, alß balden abvordern und hiehero khomben lassen, massen sie sich dan auch heut zu tag alhier befinden.<sup>21</sup>*

Gemeint war damit vermutlich, dass nur wenige Eltern ihre Kinder nach St. Gallen und Lindau verdingt hatten – und nicht, dass nur ein Teil der Arbeitskräfte von dort zurückgeholt worden sei. Die übrigen jungen Bludenzer dürfte man ebenfalls über Ravensburg und Überlingen an Bauern im Schwäbischen oder anderswohin vermittelt haben. Immerhin aber verweist die zitierte Notiz darauf, dass Kinder aus der Stadt oder deren Umgebung auch an städtischen Arbeitsplätzen im Bodenseeraum wirkten. Von solchen Anstellungen sollen sie die Eltern 1625 leicht zurückzurufen vermocht haben.

## Erhebungen für den Bericht des Bludenzer Vogteiverwalters Ramschwag von 1629

Vom Bericht des Bludenzer Vogteiverwalters Ulrich von Ramschwag an die Regierung aus dem Jahr 1629 liegen nur noch Erhebungen aus einzelnen Gemeinden vor. Die Kirchspiele Dalaas und Klösterle meldeten damals, *das etliche arme khinder in Österreich und Schwaben landt der hirttschaft nachzogen und die jenigen, so in Schwaben, zue herpst zeit, was sich*

*nit in kriegs diensten begibt, wider zue haus khomen. Aus Bürs waren vil khinder in Österreich wie nicht weniger in der landt-vogtey Schwaben, Stockhach, Nellenburg und Überlingen, so armuet halber hin weckh müessen und der hirtschafft abwarten und alle herpst wider zue hauß khomen. Das Brazer Kirchspiel zeigte an, das etliche der hirtschafft nach ins Schwabenlandt zogen, doch aber zue herpst wider zue haus khomen.*<sup>22</sup>

Diese Aufzeichnungen bestätigen, dass zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges manches Kind im Herbst nicht mehr in die Heimat zurückkehrte, sondern sich in Kriegsdienste begab, sich also einem Tross von Soldaten anschloss. Außerdem wanderten Kinder aus der Herrschaft Sonnenberg zum Viehhüten nicht nur ins Schwäbische, sondern auch nach „Österreich“, womit ausdrücklich nicht die vorderösterreichischen Gebiete der Landvogtei Schwaben oder der Landgrafschaft Nellenburg, sondern das heutige Ober- und Niederösterreich gemeint waren. Im Gegensatz zu den Kindern, die sich zum Viehhüten nach Schwaben begeben hatten, dürften viele der Auswanderer nach „Österreich“ im Herbst verständlicher Weise nicht mehr nach Hause gezogen sein.

## Schlussbemerkungen

Die vorgestellten Aufzeichnungen aus den Jahren 1616, 1625 und 1629 entstanden im Zusammenhang mit dem Wirken landesfürstlich bestellter Religionsagenten, die katholische Untertanen im Ausland in konfessioneller Hinsicht überwachen sollten. Mit abnehmender Bedeutung dieser Einrichtung<sup>23</sup> unterblieben offensichtlich weitere Berichte über die Auswanderung von Kindern an die Regierung.

Daraus zu schließen, dass auch das – im überregionalen Vergleich seltene<sup>24</sup> – gesellschaftliche Phänomen der saisonalen Kinderwanderungen in Abgang geraten wäre, bildete einen Irrtum. So heißt es zum Beispiel in einem Schreiben des Gaschurner Pfarrers Johannes Viel vom Beginn der Vierzigerjahre des 17. Jahrhunderts, dass Kinder weiterhin auch an unkatholische Orte zur Arbeit gesandt würden, *wellicheß leyder jarlich hauffen weiß geschicht*.<sup>25</sup> Für die Jahrzehnte nach

dem Dreißigjährigen Krieg lässt sich eine starke Zunahme der saisonalen Auswanderung aus Vorarlberg feststellen, die zweifellos auch Kinder umfasste.<sup>26</sup>

Deren Wanderungen nach Schwaben dürften bereits einige Zeit vor den oben angeführten Berichten aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts begonnen haben. Karl Heinz Burmeister wertete ein Bittgesuch der Bewohner der nördlichen Herrschaft Bregenz aus dem Jahr 1526 an den Landesherrn, worin davon die Rede war, dass sie sich wegen der rauen Landesart und der hohen Bevölkerungsdichte vor Ort nicht zu ernähren vermochten, sondern in der Jugendzeit als Hirten oder zur Erlernung von Handwerken in die Fremde ziehen müssten, als „einen ersten Hinweis auf die Schwabenkinder“.<sup>27</sup> Otto Uhlig hatte dies abgelehnt, weil dabei nicht ausdrücklich von einer saisonalen Auswanderung und auch nicht von Kindern, sondern von Jugendlichen die Rede ist.<sup>28</sup>

Außer Zweifel steht jedoch, was Hermann Wopfner schon um die Mitte des 20. Jahrhundert angenommen hatte, nämlich dass eine beträchtliche zeitweise Auswanderung von Kindern nach Schwaben bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert erfolgte, und zwar nicht nur im südlichen Vorarlberg, sondern auch im angrenzenden Tirol.<sup>29</sup> Man wird die „Schwabengängerei“ nicht zu Unrecht mit dem damals starken Bevölkerungszuwachs,<sup>30</sup> dem Rückgang des Bergbaus,<sup>31</sup> der Klimaverschlechterung sowie einer damit verbundenen Ressourcenverknappung<sup>32</sup> in Verbindung bringen.

Zumindest in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beschränkte sich die Auswanderung vieler Kinder nicht nur auf einzelne Saisonen, sondern erfolgte auf längere Dauer oder für immer. Manch einer wechselte vom Viehhüten weiter zum Soldatenleben. Kinder aus dem städtischen Bereich scheinen damals auch eher bei Arbeitgebern in anderen Städten untergekommen zu sein. Die Bezeichnung „Schwabenkinder“, die aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt,<sup>33</sup> traf für die Auswanderer in den Jahrzehnten um 1600 eigentlich insofern noch nicht zu, als sich die jungen Arbeitskräfte aus dem südlichen Vorarlberg auch in der Ostschweiz und im heutigen Ober- und Niederösterreich verdingten. Sie steht im vorliegenden Artikel deshalb unter Anführungszeichen. ■

1 Ferdinand ULMER, Die Schwabenkinder. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westtiroler Bergbauerngebietes (Wissenschaft und Volk 1). Prag/Berlin/Leipzig 1943, S. 9. Für wertvolle Hinweise bei der Arbeit an diesem Artikel danke ich Herrn Elmar Bereuter, Hiltensweiler.

2 Ebenda, S. 9–10.

3 Josef EGGGER, Die Tiroler und Vorarlberger (Die Völker Österreich-Ungarns. Ethnographische und kulturhistorische Schilderungen 4). Wien/Teschen 1882, S. 284.

4 Er übte das Amt eines Vogteiverwalters von 1623 bis 1628 aus. Ihm folgte Ulrich von Ramschwag; Hermann SANDER, Die österreichischen Vögte

von Bludenz. In: Programm der k. k. Ober-Real-schule in Innsbruck für das Studienjahr 1898–99. Innsbruck 1899, S. 3–92, hier S. 68–69. Zur Familie „Kastner von Sigmundslust und Kastenstein“ vgl. Werner KÖFLER, Land, Landschaft, Landtag. Geschichte der Tiroler Landtage von den Anfängen bis zur Aufhebung der landständischen Verfassung 1808 (Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs 3). Innsbruck 1985, S. 594.

5 Thomas MAYR, Einrichtung und Tätigkeit der tirolischen Religionsagenten 1607–1665. In: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 13 (1916), S. 37–86 u. 90–120, hier S. 56.

6 Vgl. URL <http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/> (22.5.2013).

7 Otto UHLIG, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Tiroler Wirtschaftsstudien 34). 2. Aufl. Innsbruck/Stuttgart, S. 21.

8 Ebenda, S. 25.

9 Ebenda, S. 21.

10 ULMER (wie Anm. 1), S. 13.

11 Benedikt BILGERI, Geschichte Vorarlbergs. Bd. 3: Ständemacht, Gemeiner Mann – Emser und Habsburger. Wien/Köln/Graz 1977, S. 142, 447, Anm. 149.

12 Vgl. dazu Andreas SCHMAUDER, Der Hütekindermarkt in Ravensburg. In: Die Schwabenkinder.

- Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert; hg. von Stefan ZIMMERMANN/Christine BRUGGER. Ulm 2012, S. 82–89, hier S. 84.
- 13 SANDER (wie Anm. 4), S. 67–68.
- 14 Vgl. zu seiner Person Manfred TSCHAIKNER, Kommentar. In: Das Urbar der Herrschaften Bludenz und Sonnenberg von 1620. Kommentar und Edition, hg. von Katrin RIGORT/Manfred TSCHAIKNER (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 14). Regensburg 2011, S. 7–86, hier S. 30–33.
- 15 Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Vogtei-  
amt Bludenz 159/3418; Edition des Textes der  
„Instruktion für die Beamten 1609“ und des „Man-  
dats für die Untertanen 1609“ bei MAYR (wie  
Anm. 5), S. 111–117.
- 16 Beginn des Nachtrags.
- 17 Ende des Nachtrags.
- 18 VLA, Vogtei-  
amt Bludenz 159/3420.
- 19 Tiroler Landesarchiv (fortan: TLA), Buch Walgau 12,  
fol. 320b–321a.
- 20 TLA, Geheimer Rat, Selekt Leopoldina, Lit. R, Pos. 15.
- 21 Ebenda.
- 22 VLA, Vogtei-  
amt Bludenz 39/342.
- 23 MAYR (wie Anm. 5), S. 103–104.
- 24 Michael MITTERAUER, Formen ländlicher Fami-  
lienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre  
Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In:  
Familienstruktur und Arbeitsorganisation im länd-  
lichen Raum, hg. von Josef EHMER/Michael MIT-  
TERAUER. Wien/Köln/Graz 1986, S. 185–323, hier  
S. 257.
- 25 Manfred TSCHAIKNER, Von Tschann Rudigier bis  
zur Frühmessstiftung. Zur Kirchengeschichte  
Gaschurns am Ende des Mittelalters und in der  
frühen Neuzeit. In: St. Michael in Gaschurn. Bei-  
träge zur Kirchen- und Kunstgeschichte, hg. von  
Andreas RUDIGIER/Manfred TSCHAIKNER (Blu-  
denzer Geschichtsblätter 35+36). Bludenz 1997,  
S. 13–42, hier S. 29.
- 26 BILGERI (wie Anm. 11), S. 197; vgl. z. B. den bei Elmar  
BEREUTER, Vorarlberg Schwabenkinder-Wege. Auf  
alten Wegen der Schwabenkinder durch Vorarl-  
berg und die Grenzgebiete von Tirol und Liech-  
tenstein. München 2012, S. 133, erwähnten Fall.
- 27 Karl Heinz BURMEISTER, „Buab, ma tuat di is  
Schwoobaland“. Die Schwabenkinder in Liech-  
tenstein. In: Menschen, Bilder und Geschichten.  
Mauren von 1800 bis heute, Bd. 2, hg. von Herbert  
OEHLI. Mauren 2007, S. 44–72, hier S. 47.
- 28 UHLIG (wie Anm. 7), S. 18; eine Abbildung des ent-  
sprechenden Quellentextes findet sich ebenda,  
Abb. 1 vor S. 64.
- 29 Hermann WOPFNER, Bergbauernbuch. Von Arbeit  
und Leben des Tiroler Bergbauern. 1. Bd. Sied-  
lungs- und Bevölkerungsgeschichte I–III. Haupt-  
stück, hg. von Nikolaus GRASS (Schlern-Schriften  
296). Innsbruck 1995, S. 388.
- 30 Kurt KLEIN, Die Bevölkerung Vorarlbergs vom  
Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.  
In: Montfort 21 (1969), S. 59–90, hier S. 70.
- 31 Georg NEUHAUSER, Die Geschichte des Berg-  
gerichts Montafon in der frühen Neuzeit. Diss. phil.  
Innsbruck 2011, S. 7.
- 32 Christian PFISTER, Bevölkerungsgeschichte und  
Historische Demographie 1500–1800 (Enzy-  
klopädie deutscher Geschichte 28). München 1994,  
S. 12–13.
- 33 BURMEISTER (wie Anm. 27), S. 45.